

Gedanken von Prälat Msgr. Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Zu viel verlangt? Jesu Aufruf zur Nachfolge.

Teil III

Im Geist der Armut

Kommen wir nun auf den zweiten von uns hervorgehobenen Grundzug im Leben Jesu, **auf den Geist der Armut**, zu sprechen. Gemeint ist hier die Haltung des Frei- und Offenseins. Der Geist der Armut kann sich auf vielfältige Weise artikulieren. Immer macht er in besonderer Weise sensibel und transparent auf Jesus Christus hin. Jeder Versuch, die Armut zur Ideologie, zum System zu machen, zerstört ihren wahren Geist. Armut im biblischen Verständnis meint weder geistliches noch materielles Elend. **Dieses zu überwinden ist eindeutige Verpflichtung für uns alle.** Die Bergpredigt stellt die wesentliche Armut der menschlichen Existenz, als **eine unausweichliche Verwiesenheit auf Gott** heraus. Je restloser das

Angewiesensein, desto gewisser der Zugang zu Gott, desto wirksamer die Nachfolge.

1. Bedenken wir, dass der Geist der Armut insbesondere im Gebet und im Glauben selbst artikuliert wird. „Das von Jesus gegebene Gebetsmodell, das Vater-unser, ist als Ganzes ein Bettlergebet“, sagt Urs von Balthasar.

Restloses Vertrauen auf Gott geschieht im letzten im Geist der Armut und ist im Tiefsten urbildlicher Glaube.

2. Zudem: Armut äußert sich in Verzicht auf irdische Macht und Karriere, auf herrscherliches Verhalten und übermäßige irdische Sicherheit (Lk 12,16 – 21). Dahinter steckt in der Regel der eigenwillige Versuch, sich unabhängig zu machen und sich auf sich selbst zu gründen, damit ist eine zuweilen verborgene Angst gegeben.

„Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben (Mk 10,43 – 45).

3. Wie wir schon im Hinblick auf Jesus selbst gesagt haben, ist Armut ein besonderer Ausdruck einer befreienden Sorglosigkeit und Angstlosigkeit, weil sie die Geborgenheit in Gott erst recht erfahrbar macht.

Wer die Dinge selbstmächtig in Verfügung halten und andere zu beherrschen sucht, muss im Grunde fortwährend in der Sorge und in der Angst leben, dass ihm nichts davon genommen werde. Recht verstandene Armut macht frei und schenkt Freude.

Von hier erwächst auch die Kraft zur Distanz gegenüber gesellschaftlichen Trends, gegenüber einer Konsumkultur, die den Menschen innerlich verödet, aber auch gegenüber jeder geistlosen, unkritischen Anpasstheit.

4. Wer im Geist der Armut Jesu leben möchte, ist vor allem zur **Solidarität mit den Kleinen, mit den Verfolgten und Geschmähten** aufgerufen. Es reicht nicht, da und dort materiell etwas zu geben, ohne ein Zeichen mitmenschlicher Solidarität zum Ausdruck zu bringen. Wer im Geist der Armut lebt, findet die Kraft, für die Kleinen Partei zu nehmen.

5. Vor allem aber ist zu bedenken: Die Christus nachfolgen, sollen auf seinen Ruf hin alles verlassen. Dieses unbedingte Allesverlassen ist eine Voraussetzung für radikale Nachfolge. Freilich, solche Allbereitschaft setzt eine besondere Berufung voraus.

Immer aber sind wir in diesem Geist verpflichtet, mit den Armen zu teilen, dem einen Rock zu geben, der keinen hat. Überprüfen wir selbst, wie weit wir uns ansprechen und herausfordern lassen von den unsäglichen Nöten dieser Menschen unserer Zeit.

Und noch ein anderer Gesichtspunkt. Auf Schritt und Tritt machen wir die Erfahrung der Armut, wenn wir im Geist Jesu die Erfahrung der Einsamkeit, der Ungerechtigkeit, des Übergangenwerdens, der Kontaktlosigkeit, der Angst und des Ausgeliefertseins einer unausweichlichen Situation sehen lernen.

Alle diese vielleicht schmerzlichen Erfahrungen können zu Prüfsteinen werden, wie weit bei uns über alle Bitterkeit und Resignation hinaus oft die Offenheit zu Gott hin obsiegen.

Freilich ist zu bedenken, der Geist der Armut ist nicht Verzicht und Entsagung, die wir von

uns her als eine Tat leisten können. Wenn wir die Armut so direkt anstreben, kann sie zum Anlass des Selbstsuchens und zum Fallstrick werden. Vielmehr muss solche Entsagung und solcher Verzicht vom Geist geschenkt werden, erst dann erwächst daraus echte Freude.

In der Armut wird also in unüberbietbarer Weise Befreiung aus den versklavenden Zwängen der Gesellschaft und aus blockierenden Ängsten und Verstiegheiten möglich. Nicht jeder ist gerufen, die Armut in allen ihren Konkretisierungen zu verwirklichen. Alle aber haben die Chance, mitten im Alltag des Lebens den Geist der Armut zu leben und alle Not in einer Wandlung auf ihn hin zu wenden. Hier ist eine Quelle der Befreiung und der Freude.

Bedenken Sie, was in diesem Zusammenhang Carl Friedrich von Weizsäcker sagt: „Die tiefste Erfahrung vom Gelingen menschlichen Lebens ist eben darin nicht eine Erfahrung von eigener Macht, sondern von Gnade. Die tiefste Erfahrung des Menschen ist nicht der Mensch, sondern Gott.“

Einlassung und Überlassung

Kommen wir zum letzten Grundzug des Lebens Jesu, zur Einlassung und Überlassung.

In der Nachfolge Jesu können falsche Distanz und Flucht menschlich und geistlich keine echte Lösung sein. Wir haben gesehen, wie Christus sich im Gehorsam gegenüber dem Vater in die Wirklichkeit der Welt wehrlos und schutzlos eingelassen hat. Es ist unsere christliche Grundverpflichtung, im Gehorsam gegenüber unserem Auftrag mitten in der Welt auf das Gebot der Stunde einzugehen, uns brauchen zu lassen.

Dies ist nur im gottgewollten Sinne möglich, wo wir in Bereitschaft und Offenheit, in Verfügbarkeit und Hingabe von uns selbst weggehen und von allem, insbesondere von der Sünde loslassen.

Was mit Einlassung und Überlassung gemeint ist, wird wohl aus folgenden Worten von Dietrich Bonhoeffer deutlicher erkennbar.

„Ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen, sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann ..., einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder einen

Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben -, dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Getsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist „Metanoia“; und so wird man ein Mensch, ein Christ (vgl. Jer 45). Wie sollte man bei Erfolgen übermütig oder an Misserfolgen irre werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet?“

In einzigartiger Weise geschieht Einlassung und Überlassung in der Nächstenliebe, in der großartigen Vision von Mt 25,37 – 40: Dann werden ihm die Gerechten antworten: ‚Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?‘

Es wäre ein grobes Missverständnis, wenn man in diesem Zusammenhang hinter diesem Grundzug Jesu einen naiven Weltoptimismus vermuten wollte. Es geht eindeutig darum, dass

wir uns in der Haltung Jesu, also im Geist des Gehorsams und der Armut auf das Gebot der Stunde, auf den Mitmenschen einlassen und uns in dieser Begegnung überlassen.

Wer sich im Glauben so in die Tiefe der Erfahrungen des Alltags einlässt, überlässt sich dem verborgenen, schweigenden, unbegreiflichen Geheimnis der Dinge, das letztlich Gott selbst ist. Die große Gottesformel des Neuen Testaments, wie Heinrich Schlier sie bezeichnet, heißt ja: *„Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen“* (Röm 11,36).

Wo die Einlassung in die Wirklichkeit der Welt aus Glaube und Liebe geschieht, wird sie zur Einübung des Grundvertrauens und damit zur Gegenwehr gegen alle Bitterkeit, Resignation, gegen Sünde und Angst und vor allem: **sie wird zum Dienen mitten in der Welt.**

Überlassung ist in ihrem Wesen **Bejahung der von Gott geliebten Schöpfung** und hat deshalb mit der Verneinung, die das Böse und die Sünde kennzeichnet, nichts zu tun.

Sie ist, richtig verstanden, nicht einfach der Übergang ins Passive, sondern kann auch Übernahme von Verantwortung und Entscheidung bedeuten. Überlassung betont hier die vorbehaltlose Bereitschaft und schließt falsche Eigenmächtigkeit aus.

Hier ist zu bedenken, was das Johannes-Evangelium sagt: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, wird es bewahren bis ins ewige Leben“ (Joh 12,24 – 25).*

In jeder Überlassung, die nach dem Gesetz des Weizenkorns geschieht, vollzieht sich der Tod des „alten Adam“ und wird das „neue Leben“ geschenkt.

Freilich, bei diesem fundamentalen Lebensweg unseres Glaubens ist die Gefahr der Verfehlung sehr groß. Es gilt sehr zu beachten: *„Wer aber Gottes Antlitz nicht aus der Kontemplation kennt, wird es in der Aktion nicht wiedererkennen, selbst dann nicht wenn es ihm aus dem Antlitz der Erniedrigten und Beleidigten entgegenleuchtet“ (Urs von Balthasar).*

Deshalb sind das Gebet, der Gottesdienst, der Empfang der Sakramente, die Meditation des Wortes und die Erfahrung der Stille unerlässlich und ersetzlich.

Die Lebensform, die in diesem Ansatz konkretisiert wird, ist elliptisch: Aktion und Kontemplation, Gebet und Arbeit als zwei Brennpunkte, die in Spannung zueinander

stehen, in deren Tiefe wir je anders zum Geheimnis Gottes geführt werden.

...und zum Schluss:

Die Nachfolge Jesu kann also mitten im Leben geschehen. In den gewohnten Vollzügen, aber auch in den überraschenden Situationen eines Lebens im Alltag bieten sich Gelegenheiten, den Weg des Gehorsams, der Armut und der Überlassung erneut und zunehmend tiefer zu gehen.

Karl Rahner sagt in ‚Not und Segen des Gebetes‘:

„Und darum kann der Weg nur mitten durch den Alltag, seine Not und seine Pflicht hindurch gehen, darum kann der Alltag nicht durch Flucht, sondern nur durch Standhalten und durch eine Verwandlung überwunden werden. Also muss in der Welt Gott gesucht und gefunden werden, also muss der Alltag selbst Gottes Tag, die Auskehr in die Welt Einkehr in Gott, muss der Alltag ‚Einkehrtag‘ werden.

Joseph Sauer, ohne Datum